



Apothekerinnen und Apotheker sind die Spezialisten für Medikamente. In der Apotheke, im Spital, in der Industrie oder auch in der Verwaltung eröffnen sich ihnen dank ihrer Kenntnisse in Biologie und Chemie zahlreiche und vielfältige Berufsaussichten. Je nach Arbeitsplatz orientiert sich ihre Tätigkeit mehr in Richtung Kunden- und Patientenberatung, Forschung oder Entwicklung und Produktion neuer Medikamente. Sie können zudem als Fachpersonen im Verkauf und Marketing oder in der Ausbildung und Lehre wirken sowie administrative Tätigkeiten und Verwaltungsaufgaben übernehmen. Die Kompetenzen, über die Apothekerinnen und Apotheker verfügen müssen, sind breit gefächert: Organisationstalent und ein Interesse für wissenschaftliche und gesundheitliche Fragen sind wichtig, ebenso Gründlichkeit und Genauigkeit. Auch Anpassungsfähigkeit und Offenheit sind für diesen sich kontinuierlich weiterentwickelnden Beruf notwendig: Apotheker und Apothekerinnen müssen ständig über neue Produkte und neue Erkenntnisse aus der Forschung im Bild sein.



APOTHEKER

UNI

APOTHEKERIN

Zwischen Labor und Ladenlokal

Michaela Anthamatten, 39

Betriebsleiterin einer Apotheke

Porträt

Naturwissenschaften, Kontakte mit Menschen und Betriebswirtschaft: Die Arbeit von Michaela Anthamatten vereint diese drei Aspekte. Die Apothekerin führt eine Filiale eines grossen Familienunternehmens und ist für 13 Mitarbeitende verantwortlich.

Michaela Anthamatten fügt die sorgfältig abgewogenen Wirkstoffe in einen Mörser, gibt Vaseline hinzu und mischt das Ganze zu einer homogenen Masse. Zum Schluss füllt sie die Salbe in eine Tube und beschriftet sie. Mehrmals pro Woche stellt die Apothekerin im eigenen Labor auf Rezept Salben und andere Medikamente her, die auf die Bedürfnisse ihrer Kunden zugeschnitten sind.

Freude am Kontakt mit Menschen

Die Arbeit im Labor ist nur eine von vielen Tätigkeiten der Apothekerin. «Meine wichtigste Aufgabe ist die Kundenberatung.» Die Apothekerin berät den Kunden und empfiehlt ihm ein passendes Arzneimittel. Bei schwereren Erkrankungen leitet sie den Kunden für genauere Abklärungen zum Arzt weiter. «Wenn meine Kunden zufrieden und gut beraten die Apo-



theke verlassen, macht mich das glücklich.» Die Apothekerin betreut auch chronisch Kranke, die häufig mehrere Medikamente einnehmen müssen. Als Medikamentenexpertin weiss sie, wie wichtig es ist, dass diese ihre Medikamente vorschriftsgemäss einnehmen. Mit ihrer gezielten Beratung fördert sie deren Therapieerfolg und stellt bei Bedarf ein übersichtliches Wochendosiersystem bereit.

Akribische Rezeptkontrolle

Die Sicherheit des Patienten liegt Anthamatten am Herzen. Vor der Abgabe eines Medikamentes kontrolliert sie daher jedes Rezept. Dabei muss sie einiges beachten: Stimmt die Dosierung? Gibt es ein geeignetes Generikum? Sind alle wichtigen Infos auf der Packung vermerkt? Gibt es Wechselwirkungen mit anderen Medikamenten? Denn bestimmte Arzneimittel-Kombinationen können zu schweren Nebenwirkungen führen. «Deshalb ist es sehr wichtig, dass wir u.a. wissen, welche Medikamente ein Patient sonst noch nimmt und ob er Allergien oder andere Krankheiten hat», betont Michaela Anthamatten.

Dank einem elektronischen Patientendossier behält sie stets den Überblick, selbst wenn ein Stammkunde bei verschiedenen Ärzten in Behandlung ist. Manchmal muss die Apothekerin mit Feingefühl schwierige Themen an-

sprechen. «Wenn ich z.B. feststelle, dass ein Patient bestimmte Arzneimittel verdächtig schnell aufbraucht, dann thematisiere ich ihm gegenüber das Thema Medikamentenmissbrauch.» Wie der Arzt unterliegt aber auch der Apotheker der Schweigepflicht.

Administration und Notfalldienst

Neben der Arbeit im Labor, der Kundenberatung und der Rezeptkontrolle kümmert sich Michaela Anthamatten auch um das Personalwesen, prüft Bestellungen und übernimmt die Sortimentsplanung. «Als Geschäftsführerin bin ich mir meiner Verantwortung bewusst und stehe bei Fragen oder Problemen immer meinen Mitarbeitenden und Kunden zur Verfügung.» Die Apothekerin führt ein 13-köpfiges Team aus Apothekern, Pharma-Assistentinnen, einer Drogistin sowie Lernenden. Der administrative Aufwand ist in den letzten Jahren zwar deutlich gestiegen, was sich aber kaum vermeiden lässt. «Die genaue Dokumentation von Arbeitsschritten dient der Qualitätssicherung.»

Zudem arbeitet die Apothekerin eng mit Ärzten in der Umgebung und anderen Partnern im Gesundheitswesen zusammen. Im Notfalldienst z.B. ist auch in der Nacht oder am Wochenende ein Apotheker rund um die Uhr erreichbar.

Die Faszination der Forschung

Alban Bujard, 26

diplomierter Apotheker und Doktorand

Porträt

Alban Bujard, Doktorand in der Abteilung Pharmazeutische Wissenschaften der Universitäten Genf und Lausanne, beschäftigt sich in seiner Dissertation mit der Entwicklung eines Tests zur Quantifizierung der Permeabilität des Magen-Darm-Trakts für neue Wirkstoffe.

Seit Beginn seines Studiums interessiert sich Alban Bujard für die industrielle Forschung. «Meine Studienwahl war in erster Linie durch den wissenschaftlichen Aspekt des Berufs motiviert, u.a. durch die Möglichkeit, gleichzeitig Kenntnisse in Biologie und Chemie zu erwerben und in diesen Bereichen Forschung zu betreiben.» Nach seiner Diplomierung schloss sich Alban Bujard einem zwanzigköpfigen Team aus Laboranten, Doktoranden und Chemikern an, um seine Dissertation vorzubereiten. Sein Ziel: Erarbeiten eines «in vitro»-Tests zur Quantifizierung der Permeabilität des Magen-Darmtrakts für neue Wirkstoffe, unter Berücksichtigung der Interaktion mit einem bestimmten Protein, dem P-Glykoprotein. Der Test soll eine schnelle



und kostengünstige Evaluation der Absorption der Wirkstoffe ermöglichen.

Experimente und Analysen

«Ich führe wöchentlich vier bis fünf Versuche mit jeweils einem Dutzend Substanzen durch. Ein Test dauert rund acht bis neun Stunden. Zuerst bereite ich das Milieu vor, das ich anschliessend auf eine Serie von Plättchen mit den Substanzen und dem Protein auftrage. Die Platten werden während sechs Stunden den automatischen Vibrationen ausgesetzt, um dann im UV- oder Massenspektrometer untersucht zu werden. Jeweils eine Stunde

nimmt das Sammeln und die Bearbeitung der Daten in Anspruch. Der grösste und auch komplexeste Teil meiner Arbeit besteht darin, die erhaltenen Resultate zu interpretieren sowie Überlegungen zur Entwicklung weiterer Versuche anzustellen.» Parallel dazu verwendet Alban Bujard viel Zeit dazu, zu diesem Thema Literatur zu recherchieren und zu studieren. Davon zeugen die ungefähr vierzig «unverzichtbaren, jederzeit greifbaren» Publikationen, die sich auf seinem Schreibtisch stapeln. «Ich muss täglich à jour sein und über die Fortschritte anderer Forscher Bescheid wissen.»

Durchhaltewillen ist gefragt

Seine Versuche führt Alban Bujard selbstständig und individuell durch, ein Austausch mit andern Forschern findet aber häufig statt. Der Doktorand diskutiert regelmässig mit seinen Vorgesetzten, um die Resultate zu beurteilen und, wenn nötig, einen Richtungswechsel in den Nachforschungen vorzunehmen. Mit den übrigen Doktoranden werden Erfahrungen und Standpunkte zu den verschiedenen Projekten ausgetauscht. «Das hilft mir, eine gewisse kritische Geisteshaltung zu entwickeln. Zu Beginn ist man tendenziell zu enthusiastisch. Geduld und Durchhaltewillen sind gefordert: Die erarbeiteten Daten können zufällig sein, nichts ist definitiv in der Forschung. Aber genau das macht ihre Faszination aus. Es wird immer etwas zu entdecken geben.»

Vorbereitung auf eine Anstellung

Alban Bujard möchte nach seinem Doktorat in der pharmazeutischen Industrie arbeiten, vorzugsweise in der Supervision einer Forschungsgruppe. Um für eine solche Führungsaufgabe in der Forschung gerüstet zu sein, absolviert der Apotheker, parallel zu seiner Dissertation, eine Nachdiplomausbildung in Medikamentenmanagement. «Ich liebäugle mit einer Stelle, in der ich mich an Überlegungen zur Ausrichtung der Forschung beteiligen kann. Mich interessiert mehr die Analyse der Resultate als die eigentliche Durchführung der Experimente.»



Gefragt in vielen verschiedenen Bereichen

Perspektiven

Das Pharmaziestudium, in dem die Frauen sehr gut vertreten sind, zieht Studierende an, die eine breite Kompetenz in den Bereichen Biologie, Medizin und Chemie erwerben möchten. Nach Studienabschluss stehen den Absolventen zahlreiche Weiterbildungsangebote offen. So melden sich praktisch alle Masterabsolventen zum Staatsexamen an, das dazu berechtigt, den Beruf in einer öffentlichen Apotheke (Offizin) oder im Spital auszuüben. Über ein Viertel macht ein Doktorat, das für die Bewerbung um eine Stelle in der pharmazeutischen Industrie unumgänglich geworden ist. Immer mehr Apotheker und Apothekerinnen spezialisieren sich nach der Diplomierung. Egal in welcher Ausrichtung: Der Stellenmarkt präsentiert sich eher günstig, nicht zuletzt, weil so viele verschiedene Tätigkeitsbereiche in Frage kommen.



Konstante Nachfrage in der Offizin

Die Arbeit als Offizinapothekerin oder -apotheker ist die von den Diplomierten am häufigsten gewählte Berufsrichtung (2011 ca. 65%). In sehr vielen Fällen ist ein Teilzeitpensum möglich, und die Karriereaussichten sowie Entwicklungsmöglichkeiten sind gut. Diese Tätigkeit kann je nach Art der Apotheke merklich variieren, z.B. Quartier-, Dorf- oder Kettenapotheke, Apotheke in einem Einkaufszentrum oder in einer grösseren Stadt. Obwohl der Aufschwung der kommerziellen Ketten das Überleben unabhängiger Apotheken und den Schritt in die Selbstständigkeit erschwert, werden Offizinapotheker und -apothekerinnen auch in Zukunft sehr gesucht sein.

Von der Forschung zum Marketing

Die pharmazeutische Industrie bietet eine breite Palette von Stellen für Apothekerinnen und Apotheker an. Sie sind gefragt in der Forschung, in der Entwicklung und Produktion neuer Medikamente, in der Qualitätskontrolle, der Produktdokumentation und -reglementationsowie im Projektmanagement – aber

auch im kommerziellen Bereich und im Marketing. Auch in anderen industriellen Gebieten sind Apothekerinnen und Apotheker gefragt, zum Beispiel in Nahrungsmittelproduktion, Chemie, Veterinärwesen oder Kosmetik.

Viele alternative Tätigkeitsbereiche

Stellen finden sich ebenfalls in wachsender Anzahl in Spitalapotheken, in medizinischen Ana-

lyselabors (klinische Chemie), in der Verwaltung (beispielsweise als Kantonsapotheker), bei den Registrierungs- und Kontrollbehörden für Medikamente (wie dem Schweizerischen Heilmittelinstitut Swissmedic) oder bei den Krankenversicherungen. Weitere Perspektiven sind die universitäre Forschung und Lehre sowie – allerdings in geringerer Masse – humanitäre Organisationen.

Interdisziplinäre Pflegenetzwerke

Sei es in der Offizin oder in Pflegeinstitutionen und im Spital: Apothekerinnen arbeiten intensiv mit andern Gesundheitsfachpersonen zusammen – in erster Linie mit den Ärzten. Die Patienten werden immer älter und gebrechlicher, sie leiden an chronischen Krankheiten und benötigen daher multiple und immer komplexere Behandlungen. Die Überwachung der Medikamenteneinnahme (Dosierung, Behandlungsdauer, Interaktionen zwischen den einzelnen Medikamenten, unerwünschte Wirkungen, etc.) gewinnt deshalb immer mehr an Bedeutung. Umso gefragter

ist der häufige Austausch zwischen Apothekern, Ärztinnen und Pflegepersonal, um für eine umfassende und vollständige Betreuung des Patienten zu sorgen.

In diesem Sinne erlaubt ein schweizweit aufgelegtes Projekt den Apothekern und Apothekerinnen, für eine gewisse Anzahl von Krankheiten als erste Anlaufstelle zu dienen (Rückenschmerzen, Harnwegsinfekt, Bindehautentzündung, etc.). Die Apotheker führen ein individuelles Gespräch mit der betroffenen Person und bieten dieser, wenn nötig, eine Telekonsultation mit einem Arzt an.

Apothekerin, Apotheker – ein Beruf für mich?

Hier einige Aussagen, um das zu überprüfen.

Ich bin neugierig und interessiere mich für Naturwissenschaft und Forschung.

Das Pharmaziestudium umfasst sowohl Chemie als auch Biologie und Medizin. Die Berufspraxis verlangt eine offene Geisteshaltung, eine hohe Anpassungsfähigkeit sowie ein ausgeprägtes Interesse für Fortschritt und Innovation – in einem Umfeld, das sich stark im Wandel befindet.

Ich bin ein Organisations- und Managementtalent.

Teamführung, Bestellwesen und Lagerhaltung, Sicherung der Abläufe in der Offizin: Apotheker und Apothekerinnen übernehmen viele verschiedene, verantwortungsvolle Aufgaben.

Ich habe Geschäftssinn.

Offizinapothekerinnen und -apotheker verdienen ihr Geld mit dem Verkauf von Medikamenten und pharmazeutischen Leistungen. Sie bieten Produkte an, die sie an Lager haben oder selber herstellen, antizipieren die Bedürfnisse ihrer Kunden und reagieren auf deren Anliegen.

Ich arbeite gerne im Team und bin kontaktfreudig.

Zwischenmenschliche Kontakte und permanenter Austausch machen den Apothekeraltag aus: im Umgang mit der Kundschaft, den Pharma-Assistentinnen, den Ärzten oder auch den Forschenden.

Ich arbeite genau und bin geduldig.

Das Einhalten von Gesetzen und Normen, die Herstellung von Medikamenten und andern Präparaten sowie die Versuche und Analysen im Labor verlangen Aufmerksamkeit, Präzision, Geduld und Gründlichkeit.



IMPRESSUM

1. Auflage 2014

© 2014 SDBB, Bern. Alle Rechte vorbehalten.

Herausgeber:

Schweizerisches Dienstleistungszentrum Berufsbildung |
Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung SDBB

Projektleitung: Peter Kraft, Véronique Antille, SDBB **Recherche und Texte:** Zoé Schneider, OCOSP Lausanne; Peter Kraft, SDBB **Fachlektorat:** Maria-Giovanna Serratore, pharmaSuisse, Bern; Brigitte Schneider-von Bergen, SDBB

Fotos: Thierry Parel, Genf; Iris Krebs, Bern **Grafik:** Viviane Wälchli, Zürich

Realisierung: Michel Fries, Zürich **Druck:** Jordi AG, Belp

Artikelnummer: FE1-3162 (Einzelex.), FB1-3162 (Bund à 50 Ex.)

Dieses Faltblatt gibt es auch in Französisch.

Vertrieb/Kundendienst:

SDBB Vertrieb, Industriestrasse 1, 3052 Zollikofen
Telefon 0848 999 001, Fax +41 (0)31 320 29 38, vertrieb@sdbb.ch, www.shop.sdbb.ch

Verlag: SDBB Verlag, verlag@sdbb.ch, www.sdbb.ch

Wir danken allen beteiligten Personen und Firmen herzlich für ihre Mitarbeit.

Mit Unterstützung des Staatssekretariats für Bildung, Forschung und Innovation SBFI.

Ausbildung

Voraussetzungen: eidg. anerkannte Maturität oder Hochschulabschluss (FH, Uni, ETH) oder Berufsmaturität und Ergänzungsprüfung der Schweizerischen Maturitätskommission. Detaillierte Auskünfte erteilen die Zulassungsstellen der einzelnen Universitäten bzw. der ETH.

Ausbildungsweg: Pharmaziestudium mit Bachelor- und Masterabschluss, inkl. Assistenzjahr

Dauer: 5 Jahre

Studienaufbau:

- Bachelorstudium (1. bis 3. Jahr): Grundstudium mit naturwissenschaftlichen Grundlagenfächern, Aufbaustudium mit medizinisch-biologischen und pharmazeutischen Fächern; vor Abschluss Bachelor-Stufe: obligatorisches drei- bis vierwöchiges Praktikum (Famulatur), drei Wochen davon in einer öffentlichen Apotheke (Offizin) und Samariter/innen-Kurs
- Masterstudium (4. und 5. Jahr): Ein Jahr Vertiefung in Pharmazie, Masterarbeit; ein Assistenzjahr: etwa 30 Wochen Praxis in Offizin und Spital sowie etwa 12 Blockwochen an der Universität/ETH

Abschluss: Master of Science in Pharmacy (für eidg. dipl. Apotheker) oder Master of Science in Pharmaceutical Sciences (Pharmazeut mit Industrieausrichtung) / Abschluss als Eidg. dipl. Apotheker/in nach dem Assistenzjahr

Weiterbildung

Doktorat: Doktorat in Pharmazeutischen Wissenschaften, wissenschaftliche Forschungsarbeit (Dissertation) und Doktoratsprüfung (Promotion)

Fachapothekertitel FPH: Offizinpharmazie, Spitalpharmazie, klassische Homöopathie

Fähigkeitsausweis FPH: Pharmazeutische Betreuung von Alters- und Pflegeheimen, Phytotherapie, klinische Pharmazie, Konsiliarapotheker/in für die ambulante Medikamentenversorgung etc.

Nachdiplomstudien: Angebote von Universitäten und ETH, z.B. Radiopharmazie, Humanernährung, Pharmazeutische Medizin, MAS in Public Health oder Public Administration etc.

Kurse: Angebote des Berufsverbandes pharmaSuisse, der Branchenverbände und der Universitäten/ETH



Weitere Informationen

www.berufsberatung.ch: Allgemeine Informationen zu Berufswahl, Laufbahnberatung und Weiterbildung

www.pharmaSuisse.org: Schweizerischer Apothekerverband

www.gsasa.ch: Schweizerischer Verein der Amts- und Spitalapotheker



Arzneimittel herstellen

Kapseln, Sirupe, Salben oder Pasten: Produkte in vielfältiger Form werden mit verschiedenen Fabrikationsmethoden im eigenen Labor hergestellt.



Produkte präsentieren

Die Apothekerinnen und Apotheker sorgen für eine attraktive Präsentation der Produkte, die sie anbieten.



Dienstleistungen am Kunden

Dienstleistungen für die Kunden umfassen auch das Messen des Blutdrucks und des Blutzuckers oder die Gewichtskontrolle bei einem Neugeborenen.



Administrative Aufgaben

Buchhaltung, Fakturierung, Bestellungen, Nachführen der Patientendossiers, Lagerverwaltung: Viele Stunden werden vor dem Computer verbracht.

Reglemente und Gesetze beachten

Markteinführung neuer Produkte oder Registrierung neuer Medikamente: Die verschiedenen Reglementierungen müssen buchstabengetreu befolgt werden.



Verwaltung des Medikamentenlagers

Im Spital sind die Auswahlmöglichkeiten geringer, aber die Mengen grösser als in der öffentlichen Apotheke.



Ausbilden

Eine Apotheke führen bedeutet meist auch, Pharma-Assistentinnen und Pharma-Assistenten auszubilden und zu begleiten.



Arbeiten im Labor

Die Forschung bietet zahlreiche Spezialisierungen: Toxikologie, Phytochemie, Gentechnik, Pharmakologie, pharmazeutische Chemie, Mikrobiologie usw.





Joël Wermeille, 44,
Chefapotheker einer Spitalapotheke

Nach mehreren Jahren als Apotheker in einer Spitalapotheke und einer Postdoc-Forschungsarbeit im Ausland wurde Joël Wermeille mit der Einrichtung einer zentralen Apotheke für mehrere Kliniken und Heime im Jura beauftragt. Er führt ein Team von fünf Apothekern und sechzehn Pharma-Assistentinnen, das vor allem in den Bereichen pharmazeutische Betreuung und klinische Pharmazie tätig ist. Letztere hat zum Ziel, in Zusammenarbeit mit den übrigen Gesundheitsfachpersonen eine adäquate, sichere und wirtschaftliche Anwendung der Medikamente zu fördern. Sie besteht namentlich in einer regelmässigen Reevaluation der medikamentösen Behandlungen und einer Begleitung von Teams aus Ärzten und Pflegehenden bei der Patientenvisite. Der Vorteil dieser Praxis, die sich zusehends etabliert,

Effiziente Medikation im Spital

besteht in der interdisziplinären Zusammenarbeit. «Ich gebe Empfehlungen und Informationen zum Interaktionsrisiko und rate zu Änderungen, zum Absetzen oder zur Fortsetzung der Behandlung.» Joël Wermeille präsidiert auch die Medikamentenkommission, die über das Medikamentensortiment in den angeschlossenen Spitalern entscheidet. «Einer der interessantesten Aspekte der Arbeit im Spital ist die enge Zusammenarbeit mit den Medizinern und den Pflegefachpersonen, sowie die Mitsprache bei der Medikamentenauswahl.»

Valérie Butty Volper unterstützt die Waadtländer Kantonsapothekerin bei der Überwachung der Apotheken und Drogerien, bei der Beobachtung des Handels mit Medizinprodukten und Betäubungsmitteln sowie bei der Bewirtschaftung der Medikamente in Alters- und Pflegeheimen. Sie kooperiert

Gesetze und Normen im Griff haben

mit der Behörde, die die Berufsausübungsbewilligungen erteilt, und mit den verschiedenen staatlichen Dienststellen und Partnern. «Ein Austausch findet häufig statt; sei es mit der Polizei, den Spitalern, dem Bundesamt für Gesundheit, Swissmedic oder anderen.» Ihre wichtigste Arbeit ist die Überwachung der 250 Apotheken und 30 Drogerien im Kanton, die durchschnittlich alle drei bis vier Jahre einer Kontrolle unterzogen werden. «Ich rechne mit einem Inspektionstag für zwei bis drei Apotheken und anschliessend mit einem Arbeitstag für das Verfassen der entsprechenden Rapporte.» Um zu überprüfen, ob die eidgenössischen und kantonalen Gesetze eingehalten werden, kann sich Valérie Butty Volper auf eine Check-Liste stützen. «Ich kontrolliere die Herstellungsprotokolle, die Hygiene der Lokalitäten und die Lagerung leicht entflammbarer Stoffe. Ich informiere die Apotheker und Apothekerinnen über gesetzliche Vorschriften und kontrolliere Formulare für Herstellungsgesuche, beispielsweise für Hausspezialitäten wie Sirupe oder Mischungen mit ätherischen Ölen.»



Valérie Butty Volper, 49, stellvertretende Kantonsapothekerin



Sabine Carbonara, 48,
Apothekerin FPH, spezialisiert auf klassische Homöopathie

Um auf die Nachfrage ihrer Kundenschaft reagieren zu können, hat sich Sabine Carbonara in klassischer Homöopathie spezialisiert. Nach einer dreijährigen Weiterbildung und dem Erhalt des Fachapotheker-Titels (FPH) bietet sie in ihrer Quartierapotheke, die sie zusammen mit ihrem Ehemann führt, homöopathische Konsultationen an. Sie hat sich nach und nach, vor allem durch Mund-zu-Mund-Propaganda, einen Kundenstamm aufgebaut und empfängt nun seit fünf Jahren in einem an die Apotheke angrenzenden Behandlungsraum ihre Patienten, ohne ihre Tätigkeit in der Offizin aufzugeben. «Es ist sehr schwierig,

Erweiterung des Betätigungsfeldes

einzig von homöopathischen Konsultationen zu leben», betont sie. Interessierten Kunden schlägt sie den Symptomen entsprechend eine homöopathische Behandlung oder eine vertiefte Besprechung vor. Die erste Konsultation dauert eine bis eineinhalb Stunden. «Das scheint lang, ist aber nötig. In der ganzheitlichen Homöopathie wird versucht, die Ursachen zu beseitigen. Diese können vielfältig sein, und das richtige Medikament muss unter einer sehr grossen Auswahl gefunden werden. Man muss den Patienten gut kennen, seine Ernährungsgewohnheiten, sein Schlafverhalten oder auch die Medikamente, die er bereits eingenommen hat. Das richtige Medikament zu finden, nimmt nach der Konsultation nochmals eine bis zwei Stunden Überlegungsarbeit in Anspruch.»